

ZUKUNFT

JETZT!

**Bildungsprojekte zu
100 Jahren Bauhaus**

„WIR MÜSSEN DER
JUGEND MEHR
GELEGENHEIT GEBEN,
WÄHREND IHRER
AUSBILDUNGSZEIT
PERSÖNLICHE
ERFAHRUNGEN ZU
MACHEN. NUR WENN
WIR SIE SELBST
TATSACHEN FINDEN
LASSEN, KANN WISSEN
ZUR WEISHEIT
WERDEN.“

WALTER GROPIUS

Die Ausstellung ZUKUNFT JETZT! zeigt Bildungsprojekte, die anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums des Bauhauses in Nordrhein-Westfalen an diversen Bildungseinrichtungen – Hochschulen, Schulen, Kindergärten und Museen – entstanden sind.

Aus der Perspektive von Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen greifen die Projektarbeiten aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen auf und fragen nach den Potenzialen der Bauhaus-Bewegung für Entwürfe zukünftiger Gesellschaften. Angelehnt an die Ideen des Social Design steht der Mensch im Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Von zentraler Bedeutung ist die Frage, wie das gesellschaftliche Zusammenleben und die Lebensqualität gesteigert werden können – manifestiert in Architektur und Gestaltung. Die ausgestellten Arbeiten stellen einen Akt der demokratischen Teilhabe dar. Sie versuchen, die Welt neu zu denken.



Woraus wird morgen gemacht sein?

HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT

Studierende und Schüler_innen aus NRW haben sich auf eine Zeitreise in das Jahr 1919 begeben - dem Gründungsjahr des Bauhauses und der Weimarer Republik. Die Auseinandersetzung mit dieser spannenden Umbruchs- und Krisenzeit diente als starker Ideengeber und Impuls, um unsere Gesellschaft kritisch zu betrachten und uns darin selbst zu verorten. Ausgehend vom Bauhaus als Denkbild haben sich die Teilnehmenden zudem die Frage gestellt, wie wir unsere krisenhafte Gegenwart aktiv selbst gestalten können. Der Ort Schule wurde auf diese Weise zum Möglichkeitsraum und Lebensort. Die Austauschprozesse (Workshops in Schulen/ Future Camp) wurden von Studierenden der Heinrich-Heine-Universität entwickelt und moderiert. Als Vertreter einer lebendigen Wissenschaft haben sie die Frage nach dem politischen Potenzial der Avantgarde in die Schulen und in die Öffentlichkeit getragen. Die vielfältigen Erfahrungsprozesse sowie gemeinschaftlichen Experimente fungieren nun - ausgestellt im öffentlichen Raum - nicht mehr nur als Spiegel. Sondern auch als Akt demokratischer Teilhabe.

Schule mit Herz - Filmische Dokumentation zum Projekt „Woraus wird Morgen gemacht sein?“

EINE ZUSAMMENARBEIT VON STUDIERENDEN DER HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT UND DER UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN

Länge: 36 Minuten

Erscheinungsjahr: 2019

„Anlässlich des Bauhaus-Jubiläumsjahres und der damit verbundenen bundesweiten Aktivitäten fragten wir im Rahmen des trans- und interdisziplinären Bildungsprojektes ‚Woraus wird Morgen gemacht sein?‘ nach einem zeitgemäßen Begriff von Bildung. Als Botschafter einer lebendigen Wissenschaft luden Studierende Schüler (mit Unterstützung der Lehrer) zu einer Zeitreise in das Jahr 1919, dem Gründungsjahr der Weimarer Republik und des Bauhauses, ein. Mit dem Ziel, im Rückblick auf diese Umbruch- und Krisenzeit, in der die Zukunft – in Wissenschaft, Kunst, Philosophie, Pädagogik

und Literatur – neu erfunden wurde, die Frage nach der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft nun an die Schüler zu richten.

Der Ort Schule eröffnete sich den Schülern dabei als Möglichkeitsraum, die eigenen Bedürfnisse und Wünsche näher zu befragen, sicht- und hörbar werden zu lassen. Den Schülern wurde so die Gelegenheit geboten, sich ihrem Teilhabepotenzial in Bezug auf die Gestaltung der Zukunft bewusst zu werden, es zu erproben, ihm Ausdruck zu verleihen und sich selbst als Zukunftsmacher von Morgen zu erfahren.

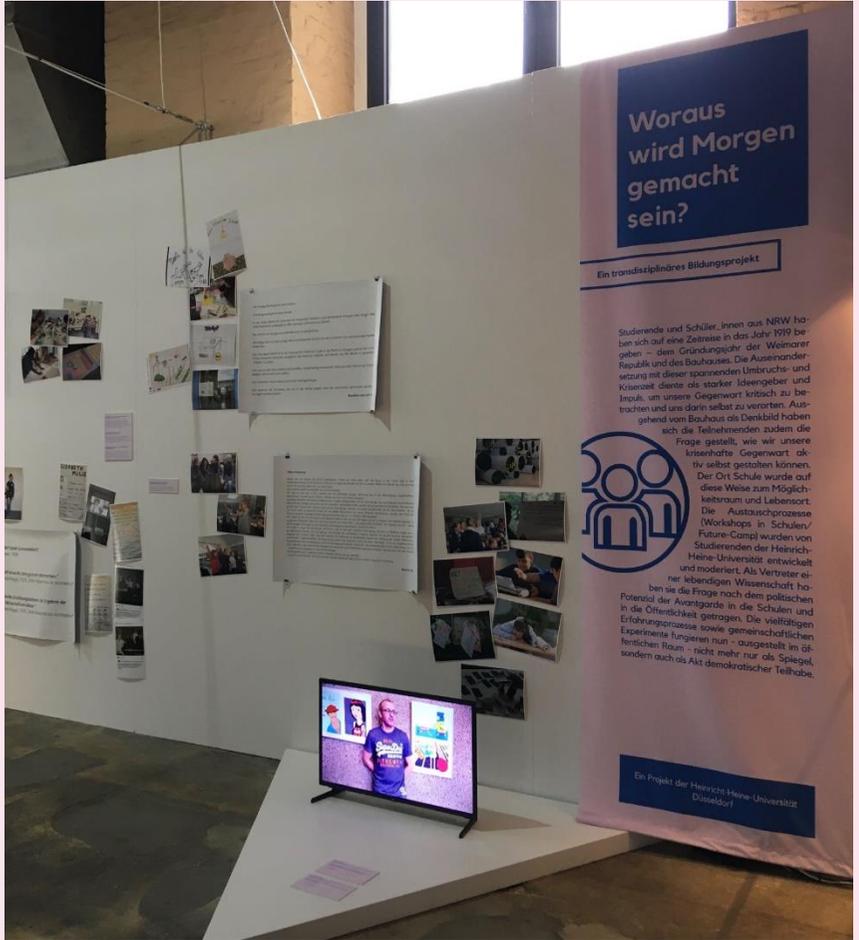
Die vielfältigen Prozesse wurden von der Künstlerin Katharina Schmitt filmisch begleitet. Die filmische Dokumentation war für uns insofern ein wichtiges Anliegen, als dass das Medium Film es möglich macht, die Stimmen der Schüler_innen und Studierenden, ihre Wünsche und Vorstellungen, ihre individuellen und gemeinschaftlichen Zukunftsentwürfe aufzuzeichnen, zu spiegeln und reflektieren und letztlich einer Öffentlichkeit zu präsentieren und sie so als selbstbewusste und engagierte Akteure im öffentlichen Raum in Erscheinung treten zu lassen. Diese Chance gilt es zu nutzen, um auf dieser Grundlage eine generationen- und institutionenübergreifenden gesellschaftlichen Dialog anzustoßen, auszuweiten und in gemeinschaftliches Engagement zu übersetzen.“

„Future-Camp 2019“ - Filmische Dokumentation zum Future-Camp im Rahmen des Projekts „Woraus wird Morgen gemacht sein?“ (27 + 28.09.2019, Erich Kästner - Gesamtschule Essen)

Länge: 14 Minuten
Erscheinungsjahr: 2020

„Als Gastgeber wurden Schüler_innen, Studierende und Lehrer_innen zu Ausrichtern eines innovativen Veranstaltungsformates zur Frage nach der Gestaltung unserer Zukunft. Der Ort der Schule verwandelte sich in ein Future Camp: eine interaktive Diskussionsplattform des Austauschs, die Besucher*innen, Schüler*innen und Studierende einlud ihre Visionen einer neuen gerechten Welt zu teilen.

Die vielfältigen Prozesse des Future Camps wurden von der Künstlerin Katharina Schmitt filmisch begleitet.“



Woraus wird Morgen gemacht sein?

Ein transdisziplinäres Bildungsprojekt

Studierende und Schüler_innen aus NRW haben sich auf eine Zeitreise in das Jahr 1919 begeben – dem Gründungsjahr der Weimarer Republik und des Bauhauses. Die Auseinandersetzung mit dieser spannenden Umbruchs- und Krisenzeit diente als starker Ideengeber und Impuls, um unsere Gegenwart kritisch zu betrachten und uns darin selbst zu verorten. Ausgehend vom Bauhaus als Denkbild haben sich die Teilnehmenden zudem die Frage gestellt, wie wir unsere krisenreiche Gegenwart aktiv selbst gestalten können. Der Ort Schule wurde auf diese Weise zum Möglichkeitsraum und Lebensort. Die Austauschprozesse (Workshops in Schulen/ Future-Camp) wurden von Studierenden der Heinrich-Heine-Universität entwickelt und moderiert. Als Vertreter:innen lebendigen Wissenschaft haben sie die Frage nach dem politischen Potenzial der Avantgarde in die Schulen und Erfahrungsprozesse sowie gemeinschaftlichen Experimente fungieren nun – ausgestellt im öffentlichen Raum – nicht mehr nur als Spiegel, sondern auch als Akt demokratischer Teilhabe.



Ein Projekt der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Bau...haus

KUNSTAKADEMIE MÜNSTER

Grundlegendes Prinzip des Bauhaus-Programms ist der Bau an sich; dessen Konstruktion und Materialisierung gewissermaßen die Verwirklichung einer Idee. Eine Lehrmethode also, die dem zentralen Motiv der Klasse „Kooperative Strategien“ bereits vorausgreift. Genau dieses Prinzip knüpft die Arbeit an und macht es sich zu eigen. Eine Zusammenführung nicht nur verschiedener Materialien und Stofflichkeit, sondern genauso von Ansätzen und Ansichten, Arbeitsweisen und –wegen. Es entstand ein Bauwerk als Kooperation, indem individuelle Fertigkeiten und Ideen zusammengeführt werden. Skizzenhaft eröffnet sich eine Ansammlung behaupteter Räume. Sie variieren je nach Standpunkt; ergeben sich aus Flächen, Höhen und Tiefen. Senkrecht aufgestellte Holzbalken, Verstrebungen, Winkel bilden sowohl tragende wie dekorative Elemente.

Im Juni 2019 entstand die Installation auf der Ökonomie des Klosters Beetrage und m darauffolgenden September wurde die Ausstellung mit einer Dokumentation des Entstehungsprozesses im Rahmen einer der legendären Bauhaus-Partys eröffnet.

Bau...haus

Zeitrafferversion

Kamera und Schnitt: In Hee Cho, Melanie Dreuw

Im Rahmen des Projekts „Kooperative Strategien“ der Kunstakademie Münster

Cashew

Kamera und Schnitt: Melanie Dreuw

Im Rahmen des Projekts „Kooperative Strategien“ der Kunstakademie Münster

#glasgalaxien

INSTITUT „MODERNE IM RHEINLAND“ AN DER HHU DÜSSELDORF UND WEITERE KOOPERATIONSPARTNER

Wanted: Ein Denkbild, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander versöhnt! Eine helfende Hand reichen die Künstler_innen des Jahres 1919: Vor 100 Jahren formiert sich um den Architekten Bruno Taut die "Gläserne Kette" - auch Walter Gropius, Gründer und erster Bauhaus-Direktor, ist dabei. Ihre Kette war eine Diskursgemeinschaft mit utopischer Geisteshaltung in einer Zeit der ideellen, gestalterischen und politischen Machtkämpfe. Am Denkbild Glas machten die Avantgarden die Möglichkeiten fest, maßgeblich Einfluss auf die Zukunft zu nehmen. DAS Material ist nicht nur metaphorisch aufgeladen, sondern auch im Alltag des Menschen fest verankert - heute digital ebenso wie in der Architektur. Die Bandbreite des Glases macht deutlich, dass es genauso sehr wie sein physischer Zustand in seiner Bedeutung fließend ist: steht das Glas nun für Transparenz in der Gesellschaft? Oder für die Grenzenlosigkeit der kapitalistischen Finanzzentren?

Die #glasgalaxien loteten in Seminaren an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und in einer Unkonferenz im NRW-Forum Düsseldorf gemeinsam mit Künstler_innen, Bürger_innen und Schüler_innen das Potenzial von Glas als Denkbild zwischen 1919 und heute aus.

1. Installation #glasgalaxien: Overhead und Glasmaterial. Eine (ausgesetzte) Einladung zur Arbeit mit der Leuchtkraft von Glas

2. Wiki

Wo begegnet Glas im Alltag?

Denkanstöße: Handydisplay -> Digitalität; Architektur -> Schein-Transparenz; Wasserflaschen -> Glas als Faktor in der Klimafrage; Brillenglas -> Perspektivierung der Wirklichkeit

Wie und wo begegnet Glas in der Kunst?

Denkanstöße: Glasschmuck; Glaskunstwerke (von der Plastik bis zur Glasmalerei); Kirchenfenster; Literatur („Lesabéndio“ von Scheerbart; „Der Sandmann“ von ETA Hoffmann; Ringelnatz, Joachim: „An einen Glasmaler“)

Welche Glas-Sprichwörter und -wörter kennen Sie? Was sagen sie aus?

Denkanstöße: Glashaus; gläserner Schuh (Aschenputtel); gläserne Decke; Glasfaserkabel; glasig; glasklar; der gläserne Bürger/Mensch;

Welche Materialität besitzt Glas eigentlich?

Denkanstöße: Fließend (weich) oder starr (fest)? Flach, wellig, kantig...? Farblich, farblos, durchsichtig?



Simonskall: Eine Bauhütte für Kathedralen des 21. Jahrhunderts

IN KREATIVER ZUSAMMENARBEIT MIT „BAUHAUS 2019“ DER HOCHSCHULE DESSAU, DEM LEHRPROJEKT WIESENCAFÉ UND DER BAUHÜTTE DES HOHEN DOMS ZU KÖLN

Bauhütten sind Orte einer kreativen Gemeinschaft. Im Mittelalter forderte der Kathedralbau die Menschen heraus. Walter Gropius beruft sich 1919 im „Bauhaus-Manifest“ auf diese Tradition. Gemeinsam suchten Schüler_innen und Meister_innen damals nach einer modernen Form der gestalteten und sinnstiftenden Gemeinschaft und neuen Bau-Ideen. Hundert Jahre später: In der Bauhütten-Woche 2019 (1. – 7. September 2019) erprobten sich Schüler_innen und Gäste am Bau ihres Heute und ihrer Zukunft. Ein Eifeldorf mit nur 36 Einwohnern lud ein und bot Raum für Utopien:

- In die Marienkapelle für morgendliche chorale Improvisationen
- In das „Jugendhaus Utopia“ zum Bau von Lebensmodellen für Heute und Morgen
- In die Literaturwerkstatt zum Denken, Hören, Lesen und Schreiben
- In die Scheune für eine Theaterpraxis der Gegenwart
- In das Wochenendhaus zur Glaswerkstatt
- In die Lehmwerkstatt zum Backen von „Wunschziegeln“
- Unter den „poetischen Baum“ fürs Utopische

Umkränzt wurden die Kreativgemeinschaften von „Denkhütte“ und „Denkschule“. Sie verdichteten die handwerkliche Arbeit und fundierten sie mit den Ideen von Kathedrale, Bauhütten und ihren Geschichten bis in Gegenwart und im Blick auf Zukunft.

Exponate

- Anna Westphal: Illustrationen für die virtuelle Ausstellung zur Kalltalgemeinschaft. Hier zu sehen: Franz W. Seiwert (1894-1933), Otto Freundlich (1878-1943), Angelika Hoerle (1899-1923), Heinrich Hoerle (1895-1936)
- Werke der Jugendbauhütte Utopia, angeleitet von der Künstler*innengruppe antiform e.V.

- Utopia City: Erschafft euch eure eigene Welt. Der Mensch inmitten von Natur, Architektur und Kosmos. Aus Alltagsmaterial entsteht der Lebensraum Utopia
- Welt zum Staunen. Ein Bilderbuch: 1919 - 1921 lebte und arbeitete die Kalltalgemeinschaft im Junkerhaus in Simonskall. Mit der „Welt zum Staunen“ hinterließen sie eine Druckschrift über ihr Gemeinschaftskonzept in Simonskall, das sich auch auf die Landschaft und das Leben vor Ort bezieht. Diesen Spuren sind die Schüler*innen in der Bauhütte 2019 nachgegangen.
- Zähne zeigen! Entwerft eure Utopie und steht dafür ein. Flugblätter, Plakate, Sticker, T-Shirts mit euren Slogans: Die Jugendlichen der Jugendbauhütte greifen die Manifeste der Avantgarde auf und formulieren ihre Ansprüche an die Gegenwart z.B. an den hier ausgestellten Plakaten – die Texte wurden selbstverständlich mit dadaistischen Techniken poetisch gestaltet.
- Film „Eine Bauhütte für Kathedralen des 21. Jahrhunderts“, Produktion: Christian Padberg



Prozession der Moderne

EIN PROJEKT VON MYTHEN DER MODERNE

Was hat das Bauhaus mit der „Fridays for Future“-Bewegung gemeinsam? Die Frage „Wie wollen wir leben?“. Die Bauhaus-Pädagogik steht für den Aufbruch, der alle Künste miteinander verbindet und eine neue Lebensform schafft. Die „Prozession der Moderne“ spürte diesem Geist im Sommer 2019 nach. 100 Grundschulkinder aus Oberhausen und Bochum schufen gemeinsam mit Künstler*innen einen bunten Umzug um zwei historisch wichtige Häuser der Moderne im Ruhrgebiet: Das Audimax der Ruhruniversität Bochum und das ehemalige Hauptlager der Gutehoffnungshütte in Oberhausen. Die Videoaufnahmen vom Workshop- und der Prozession sind kombiniert mit Found-Footage-Filmen und der in 15 Sprachen formulierten Frage „wie wollen wir leben?“. Die Doku-Film-Collage, die einen Bogen spannt zwischen den Kulturen der Welt war im Dezember 2019 in beiden Städten an sieben öffentlichen Orten zu sehen.

GESTALTUNGSANSATZ

Abfall in schöne Objekte zu verwandeln und so wenig wie möglich Müll produzieren.

VERWENDUNG

Tragen der Objekte während des Umzuges um die Häuser.

Die Kostüme, wie Hüte, Flügel, Schilder und die Musikinstrumente, wurden von allen Kindern gemeinsam mit den Künstlern gebaut und angemalt. Die Kinder brachten dafür gesammelte Plastikmüll mit. Die Pappkartons sind Abfall aus großen Warenhäusern.

FILM

Während der heißesten Sommerwoche des Jahres 2019 kreierte die (fast 100) Kinder gemeinsam mit den sieben Künstler*innen in Tanz-, Musik- und Bau-Workshops die „Prozession der Moderne“ und beantworten gemeinsam die in

Zeiten des forcierten Klimawandels wieder aktuell gewordene Bauhaus Frage:
Wie wollen wir leben?

Die Präsentationsform im urbanen Raum entspricht dem Inhalt des Videos, das während der Workshops entstandene Videoclips der Kinder mit Found Footage-Filmen von religiösen Prozessionen, folkloristischer Umzüge und politischen Demonstrationen aus verschiedenen Kulturen der Welt verbindet.



Wie stellen wir uns unsere Zukunft vor...? 100 Jahre Bauhaus – am Beispiel Hagen

FH DORTMUND

Der Fachbereich Design der FH Dortmund initiierte das Lehrprojekt im Sommersemester 2019, dessen Konzeption aus insgesamt zwei Seminaren mit den Schwerpunkten Editorial-Design und Bildgestaltung bestand. Diese fanden neben wöchentlichen Terminen und Exkursionen auch mit zwei Workshops von jeweils einer Woche in einem ausgewählten Ladenlokal in Hagen statt. Dort präsentierten die Studierenden ihre Arbeiten im Juli 2019 einer breiten Öffentlichkeit im Rahmen einer Ausstellung. Stellvertretend für die Relevanz des Ruhrgebietes bezogen auf die Geschichte des Bauhauses steht die ehemalige Arbeiterstadt Hagen im Zentrum des Projektes. Nicht zuletzt aufgrund der intensiven und engen Beziehung und des damit verbundenen Austauschs von einem der wohl prominentesten Einwohner Hagens, des Folkwang-Begründers Karl Ernst Osthaus und dem ersten Bauhaus-Direktor, Walter Gropius. Ganz in der Intention der historischen Bauhaus-Idee war der Fokus des Lehrprojektes auf die Themen: Zukunft, Interdisziplinarität, Experiment und die gesellschaftliche Verantwortung gerichtet.

8 × ikone

LEONIE SCHLÜTER

8 Objekte und ein Buch; Buch, Chair, Wiege, Lampe, Leuchter, Kanne, Tee-Eier, Schach, Schiffbauspield

Die Objekte sind aus Pappmaché und Draht in verschiedenen Größen gefertigt

Inhalt des Buchs: 68 Seiten

gedruckt auf: *metapaper smooth white*, 120g/qm

„8 Ikonen zeigt dieses Buch. Designklassiker des Bauhaus, die durch ihre gute Form und ihre Ästhetik noch heute, hundert Jahre nach ihrer Entwicklung, modern sind. Der Designboom der Achtzigerjahre machte Bauhaus-Klassiker wie die Tischleuchte mt8 (besser bekannt als Wagenfeldlampe) oder den Wassily-Chair b3 zum Muss in der Wohnung eines jeden gut betuchten Designliebhabers. Dass dies recht weit von der Bauhaus-Utopie entfernt ist, nämlich Möbel mit guter Form

günstig industriell fertigen zu können und sie so jedermann unabhängig von Gesellschaftsstand und Vermögen zugänglich zu machen, rückt in den Hintergrund. Meine Objekte bedienen sich der vom retro-modernismus abgeleiteten doppelten Mimesis. das heißt sie imitieren nicht nur die gute Form der Bauhaus-Ikonen, sondern auch das Scheitern der dahinterstehenden Utopie. Widerspiegelt in der Verzerrung der Formen durch die Verwendung eines so billigen und unkontrollierbaren Materials wie Pappmaché. Damit rufen sie dazu auf, das soziale Gedankengut, die Form, die Experimentierfreudigkeit und den Erfindungsgeist des Bauhaus heute neu aufleben zu lassen und aus der verbeulten Utopie etwas für unsere Zukunft abzuleiten. Einen zweiten Versuch – vielleicht.“



licht, luft und sonne

LEONIE KAULFUSS

Magazin

Inhalt: 60 Seiten

gedruckt auf: holzfrei weiß profimatt, 135g/qm

„Den Impuls für das Magazinthema gab eine Exkursion zum Hohenhof in Hagen und die Idee von Karl Ernst Osthaus, ein rauch-, lärm- und nebel freies Leben für Arbeiterinnen zu ermöglichen. Die Vision, dass jeder Mensch ein Recht auf das Wohnen in einer natürlichen und gesunden Umgebung, frei von schadstoffbelasteter Luft hat, entstand bereits in der Zeit vor dem Bauhaus, bekam währenddessen eine besondere Gewichtung in der Architektur und ist heute aktueller denn je. Das Magazin beschäftigt sich mit der Frage, wie ein Leben in »Licht, Luft und Sonne« möglich gemacht werden kann, wie einige Herangehensweisen in den letzten 100 Jahren aussahen und welche Rolle dabei Pflanzen spielen.“

asphalt, hellblau

ANNE BRAUER

Installation und Editorial

Installation bestehend aus fünf Großformatfotografien und acht acrylglasplatten

Inhalt des Editorials: 10 Seiten

gedruckt auf: amber graphic von arctic paper in 60g/qm

„*asphalt, hellblau* widmet sich der frühen Lehre des *bauhaus* in Weimar, wo Entwurf und Experiment wichtiger waren als das finale Produkt. Thematisch beschäftigt sich die Installation mit der Frage, wie wir in Zukunft leben wollen; der Frage nach Freiräumen und Utopien. elementar dabei sind natürliche Freiräume: Orte, in denen sich die Natur ohne Eingriff des Menschen entwickeln kann. Das Ruhrgebiet, als Standort der ehemaligen Montanindustrie, muss sich mit der Frage beschäftigen, was nun seine neue Aufgabe sein wird, nachdem nun so viel von seiner Historie verschwindet. Hier, als »weißes Blatt Papier«, kann sich das Ruhrgebiet zu etwas entwickeln, dass konträr zu seiner ehemaligen Bedeutung in Deutschland steht: »grüne Oase«

statt graue Industrie. nirgends gibt es so viele industriebrachen, denen man neue Aufgaben zusprechen kann, so viel raum, den man »nutzen« könnte und mein Ansatz ist - in Bezug auf schwindenden Lebensraum für Flora und Fauna - brachen eben nicht ökonomisch wirtschaftlich zu nutzen, sondern die Natur subversiv daran arbeiten zu lassen, sich selbst solche Flächen zu erobern und allmählich selbst einen schützenswerten Raum zu schaffen, in der sich Natur und später auch Mensch erholen können.

Mein Konzept erarbeite ich künstlerisch im Rahmen einer Installation, denn der Ansatz der »sich selbst entwickelnden Natur« - in dem man der Natur nichts vorwegnehmen möchte, keine Pläne schmieden möchte und es unklar ist, wie sich ein solcher Raum entwickeln wird, soll auch in der Arbeit durch diffuse und unklare Gestaltung deutlich werden. Utopien sind anfangs noch Träume, schwer zu greifen, doch wenn man an sie glaubt, werden sie Realität.“



hinter der kamera

LEA SCHÜTZE

Buch

Inhalt: 210 Seiten

gedruckt auf: *meta paper smooth*, 100g/qm

„In den zwanziger Jahren war es als Frau nicht üblich, Fotografie zu erlernen, noch weniger es zu studieren. doch das *bauhaus* machte es einigen Frauen möglich. Für die von mir vorgestellten *bauhaus*-Studentinnen wurde die Fotografie zur Leidenschaft. Sie porträtierten ihre Kommilitonen und sich selbst. Sie konnten mittels des gelernten Mediums sich selbst fotografisch festhalten. Die Frau hinter der Kamera konnte bestimmen wie sie ihre Weiblichkeit zeigen wollte. Zeitgenössische Fotografinnen, 100 Jahre später, sind geprägt von einem falschen Schönheitsideal der Frau. Die Medien haben den sexistischen Schönheitsstandard in uns allen stark verankert. Die Fotografinnen machen es sich zur Aufgabe, gegen die falsche Bilderflut ein Zeichen zu setzen. Sie konfrontieren die Öffentlichkeit mit dem wirklichen Bild einer Frau. Die von mir ausgewählten zeitgenössischen Fotografinnen machen Bilder, bei denen die Frau hinter der Kamera bestimmt, welche in Umlauf gehen.“

sind wir zufrieden?

SARA KLYCH

Magazin

Inhalt: 82 Seiten

gedruckt auf: *koehler icewhite iq*, 120g/qm, FSC

„Naheliegend, eine Publikation zum Jubiläum des *bauhaus* mit dem Stadtteil zu verbinden indem wir, Studierende und Lehrende der *Fachhochschule Dortmund*, unser Quartier in Hagen aufschlugen und in welchem ich wohne. Somit fiel mein Augenmerk darauf, den Stadtteil Wehringhausen in den Bezug zum Bauhaus zu stellen. Die vorliegende Publikation ist ein zeitgenössisches Portrait meiner lieb gewonnenen Heimat. Was denken wir als Bewohner über das Wiederaufgreifen der *bauhaus*-Thematik? Was daraus gilt es zu

überdenken und was lässt sich konstruktiv verwerten? Wie viele von uns wünschen sich überhaupt eine Veränderung? Was denken wir wirklich? Durch Interviews von Passanten sollte die Meinung des Einzelnen dokumentiert werden. Da das *bauhaus* vielen kein Begriff war und mit dem nächsten Baumarkt in Verbindung gesetzt wurde, habe ich mich dafür entschieden, verschiedene Bewohner, Freunde, kreative und engagierte Menschen aus unserem Stadtteil zu portraituren, zu dokumentieren und ihren Gedanken mit dieser Publikation Raum zu geben.“

Unendlich viele Freiheitsgrade - Bauhütte Wiesencafé

**ZENTRUM FÜR PERIPHERIE., LVR, ARCHITEKTENKAMMER NRW,
BAUKULTUR NRW, INSTITUT DER MODERNE AN DER HHU**

Die Tagung „Unendlich viele Freiheitsgrade im öffentlichen Raum“ hat sich am 5. März 2020 an ein großes Thema unserer Zeit gewagt: Wie gelingt es, neue, gemeinsam erfundene und entwickelte Räume zu schaffen? Ausgehend von der Freiheit im Denken und Handeln, die durch künstlerisch begleitete Prozesse eröffnet wird, untersuchte sie, wie durch diese gemeinsamer öffentlicher Raum entsteht.

Räumlich nimmt die Veranstaltung Bezug auf die siebenjährige Projektarbeit der Künstlerin Ute Reeh, die in Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen, Künstlern, Architekten und Menschen vieler anderer Disziplinen an einem öffentlichen Raum in Düsseldorf-Garath arbeitet.

An 18 Thementischen arbeiteten Gruppen von bis zu zehn Personen. Nach dem Projektprinzip wurden die Themen „von innen“, mit Kindern, Jugendlichen, und Künstler_innen vorbereitet und zusammen mit Teilnehmer_innen und Expert_innen weiterentwickelt.

Utopische Stadt

MUSEUM RATINGEN UND FAMILIENZENTRUM WEST - DAIMLERSTRASSE

Ganz nach dem Motto „Die eigene Welt gestalten“ haben die Kinder des Familienzentrum West – Daimlerstraße in Zusammenarbeit mit dem Museum Ratingen in einem Workshop eine fantastische Stadt gebaut. Aus recyceltem Verpackungsmaterial, Pappe und Plastik als Baustoffe konstruierten die Kinder in ihrer Kita in Ratingen-West fantasievolle Häuserminiaturen. Dabei sind verschiedene Gebäudevariationen von Wohnhäusern über eine Fabrik bis hin zum Modell des Düsseldorfer Flughafens mit Tower entstanden. Im Vorfeld des Workshops besuchten die Kinder unter museumspädagogischer Anleitung die zwei Bauhaus-Ausstellungen im Museum Ratingen „Who’s afraid of Bauhaus“ sowie „Entwurf Zukunft. Ratingen-West und das Neue Bauen“. Ein Großteil der Kinder, die das Familienzentrum West – Daimlerstraße besuchen, wohnen auch in diesem Stadtviertel. So wurde das vertraute Viertel Ratingen-West und dessen Modell ein Ausgangspunkt dafür, eine Stadt nach eigenen Vorstellungen zu erschaffen. Dabei ging es nicht um die Umsetzbarkeit der Entwürfe, sondern um die Frage, in welcher Umgebung und in welchen Häusern die Kinder gerne leben möchten. Im Juli 2019 wurden die Ergebnisse der „Utopischen Stadt“ mit einer Eröffnungsfeier im Museum Ratingen präsentiert. Sie konnten bis Ende August 2019 bewundert werden.

JONAS

„Das ist ein Flughafenbahnhof mit einem Tower und mit einem Sky Train. Hier fliegen die Leute in andere Länder. Mit der Rakete fliegen sie manchmal zum Mars, denn der Mars hat einen Kreis und das finde ich schön.“

JONAS

„Das ist ein Schloss von einer Prinzessin. Und das gibt es noch in der Zukunft. Es hat viele wunderschöne Zimmer. Die Prinzessin lebt dort mit einer Katze und einem Hund. Wenn sie verreist, dann reist sie in ein schönes Land und das ist auf einem anderen Planeten.“

MARLON

„Die Menschen fliegen in der Zukunft ins Weltall. Da sind viele andere Planeten. Auf denen haben sie Freunde und die besuchen sich immer gegenseitig.“

NELE

„Meine Stadt (in der Zukunft) soll ganz viele schöne Häuser haben. In so einem schönen Haus möchte ich wohnen. Da habe ich viel Platz für mich zum Spielen. Ich stehe ganz oben im Haus und kann alles sehen.“

KIAN

„In meiner utopischen Stadt habe ich eine Raketenstation zu Hause. Mit meiner Rakete fliege ich, wenn ich will, ins Weltall. Ich dann entdecke ganz viele neue Planeten. Die sind ganz weit weg.“

LEONIE

„In dem Haus wohnen Mama und ich. Daneben ist ein kleines rotes Haus. Das ist ein Spielhaus, nur für mich und meine Freunde. Auf den silbernen Turm kann man drauf klettern und auf die Stadt sehen. Um das Haus ist eine Wiese mit Blumen, aber die kann man gerade nicht sehen. Im blauen Planschbecken sind noch Fische. Manchmal gehe ich auch darin schwimmen.“



Utopische Stadt

Ein Workshop des Museum Ratingen und des Familienzentrum Daimlerstraße

Ganz nach dem Motto „Die eigene Welt gestalten“ haben die Kinder des Familienzentrum West – Daimlerstraße in Zusammenarbeit mit dem Museum Ratingen in einem Workshop eine fantastische Stadt gebaut. Aus recyceltem Verpackungsmaterial, Pappe und Plastik als Baustoffe konstruierten die Kinder in ihrer Kita in Ratingen-West fantasievolle Häuserminiaturen. Dabei sind verschiedene Gebäudevariationen von Wohnhäusern über eine Fabrik bis hin zum Modell des Düsseldorfer Flughafens mit Tower entstanden.



Im Vorfeld des Workshops besuchten die Kinder unter museumspädagogischer Anleitung die zwei Bauhaus-Ausstellungen im Museum Ratingen „Who's afraid of Bauhaus“ sowie „Entwurf Zukunft: Ratingen-West und das Neue Bauen“. Ein Großteil der Kinder, die das Familienzentrum West – Daimlerstraße besuchen, wohnen auch in diesem Stadtviertel.

So wurde das vertraute Viertel Ratingen-West und dessen Modell ein Ausgangspunkt dafür, eine Stadt nach eigenen Vorstellungen zu erschaffen. Dabei ging es nicht um die Umsetzbarkeit der Entwürfe, sondern um die Frage, in welcher Umgebung und in welchen Häusern die Kinder gerne leben möchten.

Im Juli 2019 wurden die Ergebnisse der „Utopischen Stadt“ mit einer Eröffnungsfair im Museum Ratingen präsentiert. Sie konnten bis Ende 2019 bewundert werden.

Ein Workshop des Museum Ratingen und des Familienzentrum Daimlerstraße

...rt zukünft.
t und das neue bauen

Bauhaus macht Schule

ARCHITEKTENKAMMER NRW

Was kann das Bauhaus – 100 Jahre nach seiner Gründung - Kindern und Jugendlichen heute noch sagen? Mit dieser Frage befasste sich die Reihe „Kultur und Schule“ der Architektenkammer NRW und des NRW-Ministeriums für Kultur und Wissenschaft in 20 konkreten Unterrichtsprojekten. Die Arbeitsergebnisse der Schülerinnen und Schüler zeigte die Architektenkammer NRW bis zum 21. Januar 2020 in der Ausstellung „Kultur und Schule: BAUHAUS“ im „Haus der Architekten“. Wie wollen wir wohnen? Wie hängen Geist und Gestaltung zusammen? Welchen Einfluss haben Form und Farben auf unsere Wahrnehmung, unser Wohlbefinden und unser soziales Miteinander? Es sind Fragen wie diese, die Schülerinnen und Schüler aus ganz unterschiedlichen Schulformen im Schulhalbjahr 2018/19 bearbeiteten und in Modellen, Skizzen, Collagen und Bastelarbeiten beantworteten. Die Reihe „Kultur und Schule“ ist ein Förderprogramm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. In Kooperation mit der Architektenkammer NRW können in jedem Schuljahr bis zu 20 Architekturprojekte an allen Schulformen im Lande durchgeführt werden.

Bauhaus 1919 – 2019. Heute so aktuell wie damals

STÄDT. GYMNASIUM AN DER HÖNNE, MENDEN

„Im Rahmen des Projektes „Bauhaus 1919–2019 – Heute so aktuell wie damals“ befassten wir uns u. a. mit zwei größeren Projektaufgaben: Das erste Projekt ist der Entwurf eines Museums mit angegliedertem Skulpturenpark nach Vorbild des Barcelona-Pavillons von Mies van der Rohe. Die Schüler durften nach einer Theorieeinheit über den letzten Bauhausdirektor Mies van der Rohe und eben dieses bekannte Bauwerk aus einem vorgegebenen Bausatz fließende Räume selber entwerfen. Dieser Bausatz bestand aus Scheiben unterschiedlicher Abmessungen, und nur aus dem vertikalen und horizontalen Zusammenbringen unterschiedlicher Flächen wurden Räume im Innen- und Außenraum gebildet.

Das zweite Projekt behandelt die Meisterhäuser in Dessau. Hier war die Aufgabe, Häuser aus ineinander verschachtelten Kuben zu bilden. Ich habe den Schülern dazu vier Kuben unterschiedlicher Größe vorgegeben, aus denen sie dann nach Vorbild der Meisterhäuser Häuser für ihre Lehrer auf dem Sportplatzgelände entworfen haben. Wir haben dazu erst eine theoretische Reihe über Walter Gropius und die Besonderheiten der Meisterhäuser (ineinander verschachtelte Kuben, nur horizontale und vertikale Linien, standardisierte Bauweise und Schwarz-Weiß-Kontrast) erarbeitet. Die Schüler haben dazu beeindruckende Entwürfe gemacht, die hier im Umgebungsmodell zu sehen sind.“

Architektin: Dipl.-Ing. Verena Reiffer-Gantenbrink

Lehrer: Andreas Pohl

Teilnehmer_innen: Alexis Anastasopoulos, Finja Bentz, Silja Marie Beringhoff, Lara Joy Grebien, Diana Grünwald, Alireza Inanloo, Kim Lea Jünger, Anna Karthaus, Helena Kataev, Nelli Manthey, Max Mattick, Greta Maria Meinker, Lenia Pokroppa, Killian Regenhardt, Franziska Reiffer, Sergej Rudak, Carina Rusezki, Jessica Scharf, Ellinor Schmidt, Leander Schönborn, Nico Tschorn, Yousef Yousef, Sarah Zander



JOHANN-CONRAD-SCHLAUN-GYMNASIUM, MÜNSTER

„Stelle Dir DEIN ZUHAUSE für die Jahre 2021-2030 vor. Das wird die Zeit sein, in der Du wahrscheinlich Dein Elternhaus, Dein häusliches Zimmer verlässt. Du wirst vermutlich eigene Wege gehen, eine Ausbildung oder ein Studium anstreben, auf „eigenen Füßen“ stehen. Vielleicht verfolgst Du diesen Plan in Münster, vielleicht irgendwo in Deutschland, Europa, wo auch immer. Vielleicht wechselst Du auch zwischendurch den Ort. Du möchtest vielleicht mit anderen Personen zusammenleben. Wohnraum ist gerade in „Studentenstädten“ knapp bemessen. Eine Vielzahl von Faktoren trägt zum Wachstum der städtischen Ballungsräume bei. Wir nutzen die Gelegenheit, um uns im Geiste des Bauhauses mit neuen Ideen - und vor allem - Euren Ideen zum Wohnen in Städten wie Münster auseinanderzusetzen.

1. Einzelarbeit:

Gestalte Deinen eigenen persönlichen Lebensraum. Dir steht ein Modul in der Größe eines Überseecontainers zu. Der Container misst in der Breite 2,40m, in der Länge 6,00m und in der Höhe 2,40m. Der Raum soll transportabel sein. Bestückt wird er mit dem, was Du für Dich persönlich an Mobiliar für nötig hältst. Du kannst frei gestalten, was Materialien innen und außen angeht, wieviel Licht und Luft Du hereinlassen möchtest. Ob Du sogar einen „Außenraum“ integrierst. Dieser Raum soll der Arbeit/ dem Studium/ der Freizeit/ dem Ruhen und Schlafen dienen. Du solltest eine Öffnung von mindestens 1,20m Breite und 2,40m Höhe an einer der sechs Seiten des Raumes vorsehen, um einen Zugang von einer „Docking Station“ oder Basis zu ermöglichen. Die Gestaltung aller anderen Öffnungen, Fenster, Austritte sind Dir frei überlassen. Die Lage der Andockstelle sollte mit den anderen Teammitgliedern abgestimmt werden. Es macht Sinn, sich zu überlegen, dass die Lage bei „Umzug“ an eine andere Basis geändert werden kann. Fange zunächst an, Grundriss, Schnitt, Ansichten, oder auch Axonometrien skizzenhaft zu entwickeln. Sammle Bilder von Texturen, Farben, Materialien und mache Dir Gedanken zur äußeren und inneren Gestaltung. Damit ist u. a. auch das Mobiliar gemeint. Bau auf Grundlage Deiner Skizzen ein Modell im Maßstab 1:25. Zeichne Grundriss, Schnitt und Ansicht mit Lineal/Geodreieck maßstäblich. Wahlweise kannst Du auch eine Axonometrie zeichnen.

2. Gruppenarbeit im Vierer-Team:

Vier Module sollen jeweils mit einer Basis verbunden werden, die im Team entworfen wird. Die Basis oder auch „Docking Station“ beinhaltet dienende Funktionen wie sanitäre Einrichtungen (Bad, WC), die Erschließung der einzelnen Module ggf. auch über eine Treppe und einen Gemeinschaftsraum mit Küche. Macht Euch gemeinsam Gedanken, wieviel Raum dazu benötigt wird und denkt daran, dass in der Stadt nicht viel Raum zur Verfügung steht. Überlegt gemeinsam, wo genau Euer Wohnort sein könnte. Markiert den Standort in einem Stadtplan. Macht ein Foto von dem Ort, druckt es aus und bringt es mit. Denkt über innovative Standorte nach. Macht Euch also in Vierer-Teams an die Arbeit. Auch hier gilt es, gemeinsame Skizzen, Grundrisse etc. zu entwickeln.“

Ziele:

Entwicklung einer eigenen Idee im Rahmen der räumlichen Vorgaben, Gestaltung im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes, Diskussion und Abstimmungsprozesse in der Gruppe, Teamfähigkeit.

Architektin: Dipl.-Ing. Inge Tümmers

Lehrerin: Anna Dezenter

Teilnehmer_innen: Olivia Kiefer, Finja Schulze-Buschhoff, Luca Schliemann, Imke Piechazek, Sanja Kaupp, Jonas Bäume, Svea Dombrovitz, Kerstin Alterhoff, Jasmin Ali, Johannes Wehberg, Jasper Fertig, Mario Athanasiou, Maja Jagosa, Lara Kofort, Katharina Verspoel, Ana-Lena Beckmann, Milla Buntrock, Julian Jörden, Anna Holz, Maximilian Häder, Paul Rieder, Lili van Straelen, Kemal Alitoviq



Eine Hommage an Gerrit Rietveld

MAMRE-PATMOS-SCHULE, BIELEFELD

„Die Mamre-Patmos-Schule in Bielefeld ist ein besonderer Ort: Hier lernen Kinder und Jugendliche mit geistigen und körperlichen Behinderungen gemeinsam. Unter dem Motto „100 Jahre Bauhaus“ arbeiteten die Schülerinnen und Schülern an einem Möbel, einem unterfahrbaren Tisch, der auf seiner Platte ein farbiges Puzzle zeigt. Rund einhundert Jahre später erlauben wir uns, den Stuhl von Gerrit Rietveld um einen Tisch zu ergänzen. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern bauten wir einen Tisch, bei dem auf der runden Tischplatte ein Puzzle zu sehen ist. Schleifen, Zusammensetzen, Pinseln: In der praktischen Arbeit ist für jeden etwas dabei. Dass dies etwas mit dem Bauhaus, aber auch mit Inklusion zu tun hat, brauchen wir nicht extra zu erwähnen. In einem Vortrag wurde in der Morgenandacht das fertige Werk der gesamten Schule vorgestellt. Nun braucht es noch einen Namen und einen guten Ort. Aufregend übrigens, dass das Ergebnis fast genauso aussieht wie in der Visualisierung. Und, gut ist, was funktioniert!“

Architektin. Dipl.-Ing. (FH) Elke Alberts, Marc Wübbenhorst (Moderation & Partizipation), alberts.architekten

Lehrer_innen: Linus Brandt, Manfred Koch, Monika Schröder, Claudia Beyer, Regina Fazel, Daniel Ricken, Jonas Müller

Integrationshelfer_innen: Djordje Jovanovic, Heike Ball, Nils Preißner

Teilnehmer_innen: Alexander Friebe, Yannik Friesecke, Jason Brennemann, Furkan Bayrakli, Jan Marvin Müller, Pascal Behrens, Samuel Rempel, Carlotta Bartusch, Florian Zimmerling, Alexandra Reck, verdeckt Marcel Diemann, Anna Güse, Marvin Adams, Ngoc Thu Huyen Nguyen, Kamiran Haider Sharaf, Luca Nienkirchen, Björn Ostermann, Lina Pietsch, Alize Hildebrandt

Bauhaus Werkstatt

NELSON-MANDELA-HAUPTSCHULE, KÖLN-DEUTZ

„Bei diesem Projekt ging es um die Vermittlung von ästhetischen Inhalten an Hauptschüler der 5. und 6. Klasse. Die Projektreihe fand im Rahmen der Ganztagschule in Form einer AG statt. Für ihre Vorkurse als Basis für die

Ausbildung in den Werkstätten am Bauhaus entwickelten die Künstler Josef Albers, Johannes Itten, Wassily Kandinsky und Paul Klee eine Reihe von praktischen Übungen für die Studierenden. Hierzu gehörten Natur- und Materialstudien, aber auch Übungen zur Farb- und Formenlehre. Die Zeichnung, die zweidimensionale, geometrische Formensuche führte uns in den Raum.

Nachdem wir uns theoretisch über das Bauhaus (nein, nicht den Baumarkt) erkundigt haben, legen wir los. Nach den Lockerungsübungen zu Beginn jeder Stunde, machen wir erste Erkundungen über „Bilder ohne Gegenstand“. Dazu gibt es genügend Anregung aus Gemälden von Kandinsky oder Paul Klee und wir probieren selbst. Wie mischt man ein Grün? Geometrische Formen und Grundfarben sind es, die wir übers Blatt schieben, anordnen betrachten und schließlich fixieren. Diese Malereien und Collagen führen uns zu dem Versuch, einige Teile als Wände, als etwas Räumliches, zu betrachten. Das probieren wir aus.

Mit der Zeit wächst das Interesse für Modellbau. Dazu gibt es ganz unterschiedliche Möglichkeiten, Strukturen zu schaffen: Angeregt durch die Wahrnehmungsübungen des Vorkurses nach Itten probieren wir unterschiedliche Materialien aus. Übungen, angeregt durch die Fröbelgaben, mit Zahnstochern und aufgeweichten Erbsen schaffen wir Strukturen die erstaunlich stabil sind und z. B. den Eiffelturm nachbilden. Das führte uns zu weiteren Betrachtungen im Modell. Organische Dachkonstruktionen entstehen durch in Gips getränkten Stoff. Schalenkonstruktionen erhalten wir durch Pappmaché-Arbeiten. Durch Stecken, Binden, Knüpfen, Knoten von Stäben erhalten wir Gebäudeteile, die wir bei unserer Modellarbeit gut gebrauchen können. Hexaflexagone sind die Strukturen, die wir durch unsere Papptellerarbeit erhalten. Durch das Hinzufügen von Maßstabsfigur erhalten Modelle ihren Maßstab.

Der Rahmen Bauhaus gab dieser AG die Arbeitsstruktur und die Art der Vermittlung war dem Bauhaus entlehnt. Schwerpunkt bei diesem Bildungsangebot war es, die Dinge selbst zu erproben und zusammen zu stellen. Dabei halfen die wiederholten Betrachtungen und Gespräche zu den einzelnen Arbeitsschritten und Ergebnissen.“

Innenarchitektin. Dipl.-Ing. (FH) Andrea Frederick

Weitere Beteiligte: J. Hillebrand; Ralf Wermter, Nuray Onat

Teilnehmer_innen: Ashley Böll, Leandro Kanbeck, Shakira Yanislavora, Fiona Jeuremovic, Niklas Müller, Diana Elenir Mascimento Gomez, David Berisa, Gülay Yankova, Kader Nur Yildiz, Viktoria Höntgensberg

Bauhausspuren auf den Fersen – Als Formenforscher im Hier und Jetzt

MARIE-CURIE-GYMNASIUM, RECKLINGHAUSEN

„Das Marie-Curie-Gymnasium ist mathematisch-naturwissenschaftlich geprägt, aber auch die künstlerische Ausrichtung hat Tradition. 2016 wurde das 100-jährige Bestehen gefeiert. Die Schule liegt im Norden der Stadt Recklinghausen. Die Schüler_innen im Alter von 14 bis 16 Jahren wurden langsam mit der Bauhauslehre und der Zeit um 1919—1933 vertraut gemacht. Ohne Theorie ging es natürlich nicht: Wir reisten durch die Geschichte des Deutschen Werk Bundes, durch die Entstehungsgeschichte der Kunstgewerbeschulen und begegneten schließlich der Grundidee, Technik mit Handwerk und Kunst durch eine neue Staatliche Bauhausschule zu vereinen, die Walter Gropius 1919 in Weimar übernahm.

Wir reisten weiter durch den Zeitstrahl der einzelnen, technischen, handwerklichen und künstlerischen Disziplinen und erfuhren, wie diese damals angeboten wurden. Auch die Frauen im Bauhaus waren ein Thema; durchschnittlich waren 150 Studenten aus unterschiedlichsten sozialen Schichten eingeschrieben, darunter im ersten Jahr auffällig viele Frauen. Durch politischen Druck wurde Gropius später gezwungen, den Frauenanteil zu reduzieren.

Die Schüler_innen experimentierten zunächst mit Formen aus Papier. Den Jugendlichen wurden Begriffe wie Flachdach, weißer Würfel, Design Modern, Stahl, Glas (...) erklärt und vertraut gemacht. Wir reisten weiter durch die damals am Bauhaus angebotenen Disziplinen – Modellbau, Weberei, Buchbinderei, Druckerei, Töpferei, Bildhauerei, Wandmalerei, Metallbau, Tanz- und Bühnenkunst – und erstellten dazu kleine, passende Grafiken, Plakate, Modelle... Der Zeitgeist und die damalige Stimmung der künstlerischen Freiheit der Bauhausschüler wurden auch durch Filme vermittelt. Erstaunlich, was heute noch modern ist und doch bereits vor rund 100 Jahren seinen Ursprung hat – also noch zur Zeit der Pferdekutschen. Die Jugendlichen sollten

wie die damaligen Bauhausschüler als Künstler und Architekten lernen, handwerklich und gleichzeitig künstlerisch zu arbeiten. Sie haben sich zum Beispiel für Möbel neue Formen ausgedacht, sie skizziert und als Modell im M. 1:10 oder 1:5 umgesetzt.

Die Gruppenarbeit wurde vertieft und darüber die Teamarbeit gefördert. Die Schüler_innen konnten ihre handwerklichen Fähigkeiten entdecken und sich ausprobieren. Wie damals lernten sie, mit den einfachen Grundformen Erfahrungen zu sammeln, sie neu zu entdecken und damit zu spielen, um Neues zu erschaffen. „Exakt definierte Form ohne jede Zufälligkeit, klare Kontraste, Ordnen der Elemente, Anordnen gleicher Teile in Serien“ (Walter Gropius).“

Architektin: Dipl.-Ing. M. A. Ursula Thielemann

Lehrerin: Danuta Karsten

Teilnehmer_innen: Nele Altrogge, Ben Axmann, Esra Bayraki, Elly Beisel, Lars Brexel, Mathilda Englisch, Joyce Erber, Karl Feldbrügge, Yasmin Hackenfeld, Mohommed Ismail, Alihan Kafkas, Selin Keskin, Leonie Körers, Jimmy Lu, Justus Maaß, Matti Nomann, Ole Nordhoff, Tobias Steffen

Erstellung eines Bauhaus-Modells für einen Meister

LESSING-GYMNASIUM UND -BERUFSKOLLEG, DÜSSELDORF

„Zu Beginn des Projektes wurden die Grundgedanken des Bauhauses anhand von Beispielen und kleinen Übungen vermittelt. Keiner der Schüler_innen hatte bisher etwas vom Bauhaus gehört und deshalb wurden die Schüler zunächst durch Beispiele für das Thema sensibilisiert. Es war ihre Aufgabe, selbst im Internet und in der eigenen Umgebung nach Bauhaus-Spuren zu suchen.

Nach einem kurzen Einblick in die Bauhaus-Geschichte beschäftigten wir uns intensiv mit den Meisterhäusern in Dessau, die für die Lehrer des Bauhauses als Wohnhäuser errichtet wurden. Diese wurden analysiert, und es hat den Schülern großen Spaß gemacht, die geometrischen Besonderheiten schrittweise zu erforschen. In diesem Zusammenhang konnten auch einige

Besonderheiten der damaligen Meister und die daraus resultierende bauliche Umsetzung verdeutlicht werden, wie zum Beispiel hohe Räume für Ateliers etc.

Im nächsten Schritt überlegten die Jugendlichen, wer von ihnen heute als Meister angesehen wird (z. B. aus Musik, Internet oder Sport) und welche Besonderheiten diese Menschen haben. Jede/r Schüler/in brachte ein Foto seines Idols mit und hatte die Aufgabe, eine Ideensammlung für die Besonderheiten seines „Meisters“ anzufertigen.

Danach wurden Teams von je zwei Schülern gebildet, die entweder sowieso denselben Meister gewählt hatten oder sich mit dem jeweils anderen identifizieren konnten. Daraus sollten die Schüler in Paararbeit Entwürfe für Meisterhäuser für ihre aktuellen Vorbilder im Sinne des Bauhauses entwickeln. Vor der Umsetzung wurde das Zeichnen von Grundrissen, Ansichten und Schnitten mit Hilfe einer aufgeschnittenen Paprika geübt und das Thema Maßstab wiederholt, das die Schüler aber bereits gut beherrschten.

Zu Beginn der Umsetzungsphase gab es eine kleine Material- und Werkzeugkunde, viele Schüler hatten noch nie mit einem Cutter gearbeitet. Nebenbei wurden dabei Themen wie Farbe, Materialien und Konstruktion untersucht und berücksichtigt. Es wurden allen Schülern die gleichen Grundmaterialien zur Verfügung gestellt (Sperrholz-Grundplatte und Kappa-Platten für Wände und Decken sowie Plexi für Fenster). Für die Berücksichtigung der menschlichen Proportion erhielten alle Schüler maßstäbliche Modellbau-Personen. Zur Wahl der Farbgebung beschäftigten wir uns zwischendurch mit den drei am Bauhaus verwendeten Grundfarben und ihren Bedeutungen, und es wurden eben diese drei Farben für die Modelle zur Verfügung gestellt.

In der letzten Unterrichtseinheit stellte jedes Team den Klassenkameraden die Arbeitsergebnisse in einer kurzen Präsentation vor und erklärte neben dem Konzept auch den Bezug zum Bauhaus und die besondere bauliche Umsetzung für den gewählten „Meister“ der heutigen Zeit. Abschließend konnten wir feststellen, dass ein Halbjahr viel zu kurz war, und man sich mit dem Thema noch viel länger hätte befassen können.“

Architektin: Dipl.-Ing. Katrin Wollenweber
Lehrer: Fatma Dogan

Teilnehmer_innen: Michael Aleszyk, Christian Buttermann, Aylin Cinsar, Amin Danadi, Felix Kurt Danker, Dounia El Khattouti, Leila Ferch, Fisnik Haxhimusa, Stella Hennecke, Ihab Hichami, Marcel Kachnowski, Hafsa Sultan Kelesoglu, Felix Köhler, Nisa Köktürk, Newton-Osayu Lawrence, Nelson Bernd Mengawaco, Roni Ongun, Omosede Holy Osawe, Jesaja-Rafael Pindra, Lorenz Anton Raschke, Sofian Righi, Tobias Slanina, Lynn Suckow, Takuto Teramae, Liv Marie Trick, Erik Dmitrievic Utkin, Yassin Zennati, Imad Zini, Kevin Gregor Zorawik



Lehm an meinem/unseren Fingern

HAVIN AL-SINDY

Das Lehmhaus ist aus der Erinnerung der Künstlerin Havin al-Sindy in dem „subjektiven Maßstab“ ihrer Kindheit entstanden. Die Architektur und das Material sind örtlich und zeitlich entrückt, die Lehmziegel kamen vor zwei Jahrzehnten aus der iranischen Stadt Zaxo. Al-Sindys persönliche Erfahrungen als Kind sind das Gerüst dieser künstlerischen Arbeit. Die Erinnerungsarbeit schafft das Verrücken und Entorten der kindlichen Erfahrung von ihrem zeitlichen und räumlichen Ursprung in das Hier und Jetzt. Die Betrachter_innen können diesen Erinnerungen begegnen. Zudem wird die Dichotomie Vertrautheit & Fremdheit verhandelt und den Betrachter_innen damit ein neues Wahrnehmungsfeld eröffnet. Die Vertrautheit wird hergestellt über die Aspekte des „Bewohnens“ und „Einrichtens“ – symbolisiert durch das Dach und das Bett. Die Fremdheit wird nur nicht über die Architektur, sondern auch über die ursprüngliche Verortung in einem kurdischen Kriegsgebiet. Die tägliche Praxis des habituellen Handelns im Wohnraum macht nun eine existentielle Problematik sichtbar. Die Erwartungen an einen kurdischen Wohnraum bestätigen den gelebten Alltag dort als fremd, als Ort der Differenzenerfahrung.





In nur einem Arbeitsleben

REALSCHULE LEMGO

Wie haben ein Maurer, ein Fensterbauer, ein Innenausstatter oder ein Architekt vor 100 Jahren in nur einem Arbeitsleben den radikalen Wandel in Architektur und Gestaltung erlebt? Kein Bauteil ohne Anspruch, kein höherwertiger Alltagsgegenstand kam im Kaiserreich ohne Ornament aus. Wie seit Jahrhunderten üblich, wurde jede große und kleine Fläche durch verzierte Kanten begrenzt, gern bemalt oder mit Mustern versehen, ein Holzstab wurde gedrechselt, ein Metallstab durch Schmiedekunst verziert. Dies änderte sich grundlegend nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs. Der „neue Mensch“ hatte im modernen Krieg die schockierenden Abgründe moderner Gesellschaften gesehen und gab sich nun (zumindest im Design) reduziert, pragmatisch und bescheiden. Mit dem Wandel in Architektur und Design änderte sich auch das Weltbild. In Modellen mit möglichst authentischen Materialien und Bautechniken haben die Schüler_innen der Arbeitsgemeinschaft „Architektur und Denkmalpflege“, Klasse 7, einige Aspekte der beiden so grundverschiedenen Baustile nachgebaut.

Bauhaus-Ecke, um 1930

REALSCHULE LEMGO, ARBEITSGEMEINSCHAFT „ARCHITEKTUR UND DENKMALPFLEGE“, KLASSE 7

Modell im Maßstab 1:10

Tonziegel, Gips, Beton, Fliesenkleber, Holz, Pappe, Folie

Unterlage: Spanplatte

„Wir haben die Ecke eines Wohnhauses mit möglichst authentischen Materialien nachgebaut. Der Baustoff Beton ist in dieser Epoche massentauglich geworden und wird für Decken und Fensterstürze verwendet. Die neue Betonkonstruktion mit Stahlbewehrung erlaubt ganz neue Gebäudegeometrien - zum Beispiel in der Gebäudeecke mit dem Fenster. So ein Detail war bisher nur im Holzbau möglich.“

Die möglichst dünnen Wände sind aus Ziegeln gemauert und schlicht weiß verputzt. Dadurch zeigen sich klare, einfache geometrische Formen. Die Verlegung des Fensters in die Außenwandebene unterstützt diese Wirkung. Es handelt sich um ein kostengünstig erstelltes, alltagstaugliches Bauwerk, wie es weltweit tausendfach gebaut wurde. Der "neue Mensch" begnügt sich mit niedrigen Decken und kleinen, manchmal recht dunklen Räumen mit kleinen Fenstern. Schallschutz und Wärmedämmung interessieren ihn wenig. Er leistet sich hier einen Sessel von Gerrit Rietveld, der ein wenig Farbe und Lust an einem technisch-konstruktiven Dekor zeigt. Ansonsten ist der Raum frei von Humor.“

Gründerzeitfassade, um 1890

REALSCHULE LEMGO, ARBEITSGEMEINSCHAFT „ARCHITEKTUR UND DENKMALPFLEGE“, KLASSE 7

Modell im Maßstab 1:10

Tonziegel, Gips, Holz, Fliesenkleber, Pappe, Folie

Unterlage: Spanplatte

„Wir haben die Fassade eines Wohnhauses mit möglichst authentischen Materialien nachgebaut. Die dicke Außenwand sorgt für eine lange Lebensdauer der Gebäudehülle. Der flache, gemauerte Bogen des Fenstersturzes ist sichtbar - dieses Detail ist typisch für die Gründerzeit und wurde weltweit tausendfach verwendet.

Das Fenster ist aus konstruktiven Gründen hochkant. Dies ist seit Jahrhunderten üblich, ebenso wie die Holzbalkendecke mit Dielen. Neu ist die Konstruktion der gemauerten Kappendecke über dem Keller. Das Gebäude ist kostengünstig erstellt und bis auf einige gemauerte Gesimse nicht weiter verziert. Dennoch leistet sich der Bauherr eine überdimensionierte Raumhöhe von ca. 3,30 m - sie zeigt das große Selbstbewusstsein und den herrschaftlichen Anspruch aller Bevölkerungsschichten in der Epoche vor dem 1. Weltkrieg. Dafür nimmt er höhere Heizkosten und weniger vermietbare Fläche im Geschosswohnungsbau in Kauf. Ein einfacher Stuhl ist mit zeitlosen Details gearbeitet, aus Massivholz und mit Verbindungstechniken, die hohes handwerkliches Niveau zeigen.“



In nur einem Arbeitsleben

Hausfassaden zwischen 1890 und 1930



Wie haben ein Mauer-, ein Fensterbaur, ein Innenaussatz oder ein Architekt vor 100 Jahren in nur einem Arbeitsleben den realen Wandel in Architektur und Gestaltung erlebt? Kein Sozial ohne Anspruch, kein höherwertiger Alltagsgegenstand als ein Kosmetisch-Ornament aus. Wie seit Jahrhunderten üblich, wurde jede große und kleine Fläche durch verteilte Kanten begrenzt, gem bearbeitet oder mit Mustern versehen, ein Holzstab wurde gedreht, ein Metallstab durch Schmiedekunst verziert. Dies änderte sich grundlegend nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs. Der „Neue Mensch“ hatte im modernen Krieg die schockierenden Möglichkeiten moderner Gesellschaften gesehen und gab sich nun (zumindest im Design) reduziert, pragmatisch und bescheiden. Mit dem Wandel in Architektur und Design änderte sich auch das Weltbild.

In Modellen mit möglichst authentischen Materialien und Bautechniken haben die Schüler/innen der Arbeitsgemeinschaft „Architektur und Denkmalpflege“ Klasse 7, einige Aspekte der beiden so grundverschiedenen Baustile nachgebaut.

Moderne in 3D

FH AACHEN

Bauhaus im Westen? Dieser Frage widmeten sich im Wintersemester 2018/19 die Architekturstudierenden der FH Aachen im Fach Geschichte und Theorie der Architektur unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Anke Fissabre. Dabei beschäftigten sie sich mit den Bauprojekten der von Rudolf Schwarz geleiteten Aachener Handwerker- und Kunstgewerbeschule und untersuchten die sich vom Bauhaus in Dessau abgegrenzte Entwicklung im Westen einer vorwiegend „Sakralen Moderne“. Anhand zahlreicher Fotos von Originalplänen und –modellen sowie Texten von und über Rudolf Schwarz recherchierten die Studierenden Grundlagen der nicht realisierten Bauprojekte im Kontext der Schule und ihres Direktors Rudolf Schwarz. Eine besondere Leistung der Studierenden bestand darin, sich in die räumlichen Ideen der jeweiligen Projekte hineinzudenken und die Entwürfe, teilweise auf Grundlage nur eines Fotos, dreidimensional zu rekonstruieren. Die drei hier ausgestellten, durch die Studierenden selbst digital rekonstruierten und im 3D-Druck gefertigten Modelle, visualisieren nicht realisierte Wettbewerbsbeiträge. Andere, hier nicht ausgestellte, Modelle visualisieren Entwurfsvarianten nicht realisierter Projekte oder studentische Entwürfe der Aachener Kunstgewerbeschule.



Brick-Art-Workshop

LVR-INDUSTRIEMUSEUM PETER-BEHRENS-BAU UND COLE BLAQ

Im Sommerferienworkshop im LVR-Industriemuseum Peter-Behrens-Bau stellten wir 12 Teilnehmende vor drei Challenges, die sie mit Bravour meisterten. Als Anregung dienten die Architekturmodelle und historischen Objekte in den Ausstellungen „Peter Behrens. Kunst & Technik“ und „nützlich & schön. Produktdesign von 1920 bis 1940“ sowie das Museumsgebäude selbst, das Peter Behrens als Zentrallagerhaus der Gute Hoffnungshütte in Oberhausen baute. Sein Entwurf folgte der Formensprache des Bauhauses und der Neuen Sachlichkeit und verkörperte damit die damals gängigen Vorstellungen in der Industrie: alles Betriebliche möglichst zu rationalisieren und zu konzentrieren. Angeleitet wurde der Kurs von dem Brick-Artist Cole Blaq. So erschufen die Teilnehmenden fantasie- und abwechslungsreiche Objekte und Bauten aus Legosteinen.

Challenge 1: „Objekte aus der Ausstellung „nützlich & schön - Produktdesign von 1920 bis 1940“

Schachtel mit Zahnkronen // Radio // Laubfrosch // Struktur Stahlplatte// Fön // Färbemittel

Luca, Luna, Fabiana, Fynn, Lara, Florian

Challenge 2: „Der Peter-Behrens-Bau in Miniatur“

Mit Objekten von Amelie, Fabiana, Florian, Fynn, Julia, Lara, Luca, Luisa, Luna, Luna, Matteo, Paul

Die große Challenge „Der Peter-Behrens-Bau“

Amelie, Fabiana, Luna

Brick- Art- Workshop

Mini-Architektur für Maxi-Baumeister

In Sommerferienworkshops im LVN Industriemuseum Peter Behrens-Bau stellen wir 12 Teilnehmende vor drei Challenges, die sie mit Brickour meistern. Als Anregung dienen die Architekturmotive und historischen Objekte in den Ausstellungen „Peter Behrens. Kunst & Technik“ und „zünftig & schön. Produktdesign von 1920 bis 1940“ sowie das Museumsgebäude selbst, das Peter Behrens als Zentral-Lagerhaus der Gute-Hoffnungshütte in Oberhausen baute. Sein Entwurf folgte der Formensprache des Bauhauses und der Neuen Sachlichkeit und verkörperte damit die damals gängigen Vorstellungen in der Industrie: alles Betriebsliche möglichst zu rationalisieren und zu konzentrieren. Angeregt wurde der Kurs von dem Brick-Artist Cole Blas. So erschufen die Teilnehmenden fantasie- und abwechslungsreiche Objekte und Bauten aus Legosteinen.

Das Projekt des Brick-Artist Cole Blas in Kooperation mit dem LVN Industriemuseum Peter Behrens-Bau.

Kunst-Figur-Kostüm

UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN

Oskar Schlemmer, Formmeister am Bauhaus, schreibt in seinem Tagebuch über das Quadrat des Brustkastens, den Kreis des Bauchs, den Zylinder des Halses, die Kugel des Kopfes oder das Dreieck der Nase. Diese Vorstellungen einer geometrischen Abstraktion der organischen Körperform sind in sein Konzept des Triadischen Balletts eingegangen. Im Sommersemester 2019 fand an der Universität Duisburg-Essen im Fach Kunst ein Seminar statt, welches sich mit dem Kostüm im Bauhaus befasst hat. Inspiriert vom Triadischen Ballett, dem mechanischen Ballett und den Kostümfesten am Bauhaus (z.B. das metallische Fest) hat jede Teilnehmerin ein eigenes Kostüm erarbeitet und umgesetzt. Die Objekte wurden nicht nachgebaut, sondern eigene Kreationen entwickelt, die unsere Körperformen und somit Bewegungen stark verändern sollen. Zuletzt wurden die Kostüme in einer Video- Performance dargestellt und es entstand ein Zusammenschnitt der verschiedenen Ergebnisse.

Konnektiv

EVA ROBERT

zwei Kleider; weißes Fischernetz aus Polyamiden, Kabelschlauch

Im Geist des Bauhauses, experimentiert diese Arbeit mit Material, Licht, Formen und Farben. Das Kostüm aus Netz erzeugt mit seinen Rasterüberlagerungen eine Art optische Interferenz (Moiré-Effekt), wodurch verschiedene Muster entstehen.

Das Video besteht aus bewegten Mustern und das Netz fungiert als Leinwand, die gleichzeitig Schatten projiziert, welche den „Moiré-Effekt“ vermehren.



Hemdblusen im Bauhaus-Stil

BERUFSSKOLLEG HUMBOLDTSTRASSE, KÖLN

Ausgangspunkt des Projekts war die Frage, wie man das Erbe des Bauhauses in den Kontext von Bekleidung und Mode einbringen kann. Wo kann man – auch über die Gestaltung von Webmustern und Prints hinaus – Anknüpfungspunkte für den Bauhaus-Stil finden?

Die klassische Hemdbluse, ursprünglich eine Ableitung des Männerhemdes, hat einen geraden und schlichten Stil. Sie ist mit ihren reduzierten Formen und ihrer geometrischen Linienführung ein geeignetes Element, um die Formensprache und den Bauhaus-Stil in Bekleidungsformen zu übertragen. Der zweite Schwerpunkt innerhalb der Projektarbeit war die Beschäftigung mit Farben: Die für das Bauhaus typische Farbgebung in reinen, satten Farben und kräftigen Kontrasten sprach die Schüler_innen sehr an, findet man doch auch aktuell häufig Farbtrends, deren Palette mit Primär- und Sekundärfarben auf starke Kontraste setzen. Farben wurden sowohl spielerisch reduziert und beinahe nüchtern eingesetzt, ganz nach der Persönlichkeit der Schüler_innen und der individuellen Annäherung an das Thema.

In der Umsetzung schließlich erfuhren die Schüler_innen, dass selbst ein schlichtes Spiel mit Farben und Formen eine höchst anspruchsvolle Aufgabe in der Fertigung darstellt.

Von: Anne-Sophie Wolle, Lily Zoe Steiner, Sophie Ramke, Jule Mercedes März, Saide Koc, Sara Lisa Fuhrmann, Miray Aslan, Aide Efre



Beispiel ist alles

OSTHAUS MUSEUM HAGEN UND ROYAL PHOTOGRAPHIC SOCIETY – GERMAN CHAPTER

Das Bauhaus verfolgte vor 100 Jahren das hohe Ziel, die moderne Gesellschaft mitzugestalten. Viele der Bauhaus-Ideen hatten schon der Hager Karl Ernst Osthaus und die Künstlerinnen und Künstler, die in der Stadt von 1900 rund 20 Jahre lang wirkten, vorweggenommen, erfolgreich in die Tat umgesetzt und so Kunst und Leben in Einklang gebracht. Mit dem Ausspruch „Beispiel ist alles!“ brachte Osthaus sein Ansinnen auf den Punkt, künstlerische Ideen im Alltag umzusetzen. So nutzte er das junge Medium der Fotografie, um Baukunst zu dokumentieren und städtebauliche Erfordernisse einer Industriestadt an exemplarisch gelungenen Beispielen aufzuzeigen und sie so bekannt zu machen. Gemäß dem Motto von Osthaus waren Besucherinnen und Besucher aufgerufen, sich aktiv in der Ausstellung einzubringen. Dabei sollte aufgezeigt werden, ob es an dem ausgewählten Ort gelungen ist, Bau- und damit einhergehend Alltagskultur im positiven Sinne zu gestalten, denn auch heute stehen wir durch die sich wandelnde Gesellschaft erneut vor großen städtebaulichen Herausforderungen. Aufgegriffene Aspekte sind u.a. der Verkehr - Luftreinheit, Parken, Bahnhof, Brücken -, die Urban Street Art, das Müllproblem u.v.m.

Hagen steht Kopf

MARTIN GERLING

Leihgeber: Martin Gerling – Royal Photographic Society – German Chapter

Parken

UTE GERLING

Leihgeberin: Ute Gerling – Royal Photographic Society – German Chapter

Schaufenster in Hagen

NIKOLAUS GRÜNHHERZ

Leihgeber: Nikolaus Grünherz – Royal Photographic Society – German Chapter

Hagen – Stadt der Industrie im Wandel

KARSTEN LUTZ

Leihgeber: Karsten Lutz – Royal Photographic Society – German Chapter

Hagen – URBAN STREET ART – Eine Kunst mit Botschaft

DETLEF H. MACHE

Leihgeber: Detlef H. Mache – Royal Photographic Society – German Chapter

Hagen – Handwerk und Gewerbe

ANDREAS PFEIFFER

Leihgeber: Andreas Pfeiffer – Royal Photographic Society – German Chapter

Hagen, die Stadt der Bildung

CHRIS RENK

Leihgeber: Chris Renk – Royal Photographic Society – German Chapter

Der Kiosk – die Trinkhalle – die Bude

SIEGFRIED RUBBERT

Leihgeber: Siegfried Rubbert – Royal Photographic Society – German Chapter

Hagen – Stadt der Brücken

EBERHARD VOGLER

Leihgeber: Eberhard Vogler – Royal Photographic Society – German Chapter

Stadt der Vermüllung

HORST WITTHÜSER

Leihgeber: Horst Witthüser – Royal Photographic Society – German Chapter

Rathaus Hagen

CONSTANCE MARIA KLETTE

Leihgeberin: Constance Maria Klette

Fassade des Emil Schumacher Museums

WERNER SCHAUBE

Leihgeber: Werner Schaub

Sekundarschule Altenhagen

SARAH SHANNON SIOBHAN SOMMER

Leihgeberin: Sarah Shannon Siobhan Sommer



Bauhaus und das Neue Sehen

SEKUNDARSCHULE WARSTEIN

Die Schüler_innen des Kunstkurses der Sekundarschule Warstein hat der Fotograf Dieter Blase in fotografischen Übungen an die Formensprache des „Neuen Sehens“ (Licht und Schattenspiel von geometrischen Körpern, Strukturen von Materialien und Glaskörpern) und die elementare Farblehre am Bauhaus herangeführt. Das „Neue Sehen“ bezog sich vor 100 Jahren und bis heute auf neue mediale Perspektiven, aber vor allem auch auf eine neue Weltsicht.

Angeregt durch die Wanderausstellung „Neues Sehen – Neue Sachlichkeit“ des LWL-Museumsamts, die die Werke so berühmter ‚künstlerischer Photographen‘ wie Albert Renger-Patzsch oder Bernd und Hilla Becher zeigte, haben sich die Schüler_innen mit ihren lokalen Kalksteinvorkommen beschäftigt und ihren fotografischen Blick auf die nähere Umgebung ihres Wohnortes sowie die aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzung um die unterschiedlichen Formen der Nutzung von Bodenschätzen gelenkt.

Warstein Innenstadt

Justin Theine

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Stillgelegter Steinbruch

Nick Hauckwitz

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Steinwerke F.J. Risse

Justin Theine

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Felswand im alten Steinbruch

Dieter Blase

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Graffiti in den ehemaligen Steinwerken F.J. Risse

Marc Schnellknecht

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Halle in den ehemaligen Steinwerken F.J. Risse

Marc Schnellknecht

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Steinbruch Kallenhardt

Marc Schnellknecht

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Bagger belädt Kipper

Paul Josef Klöckner

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Kalkstein

Dieter Blase

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Größe der Baggerschaufel

Paul Josef Klöckner

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Felswand und verkaufsfertiger Schotter

Marc Schnellknecht

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Stadtrand von Warstein

Phillip Eickhoff

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Formen neu sehen

Lara Weidenfeld

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Formen und Farben

Lara Weidenfeld

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Formen und Licht

Phillip Eickhoff

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Farben und Lichtstrukturen

Marc Schnellknecht

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Formen und Lichtstrukturen

Justin Theine

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier

Farben-Formen-Lichtstrukturen = virtueller Raum

Marc Schnellknecht

Maße: ca. 24 x 30 cm
Vergrößerung auf Originalfotopapier



100 Jahre Bauhaus im Westen
ist ein Projekt von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

LVR 
Qualität für Menschen

Mit freundlicher Unterstützung von:

 **IKEA Stiftung**